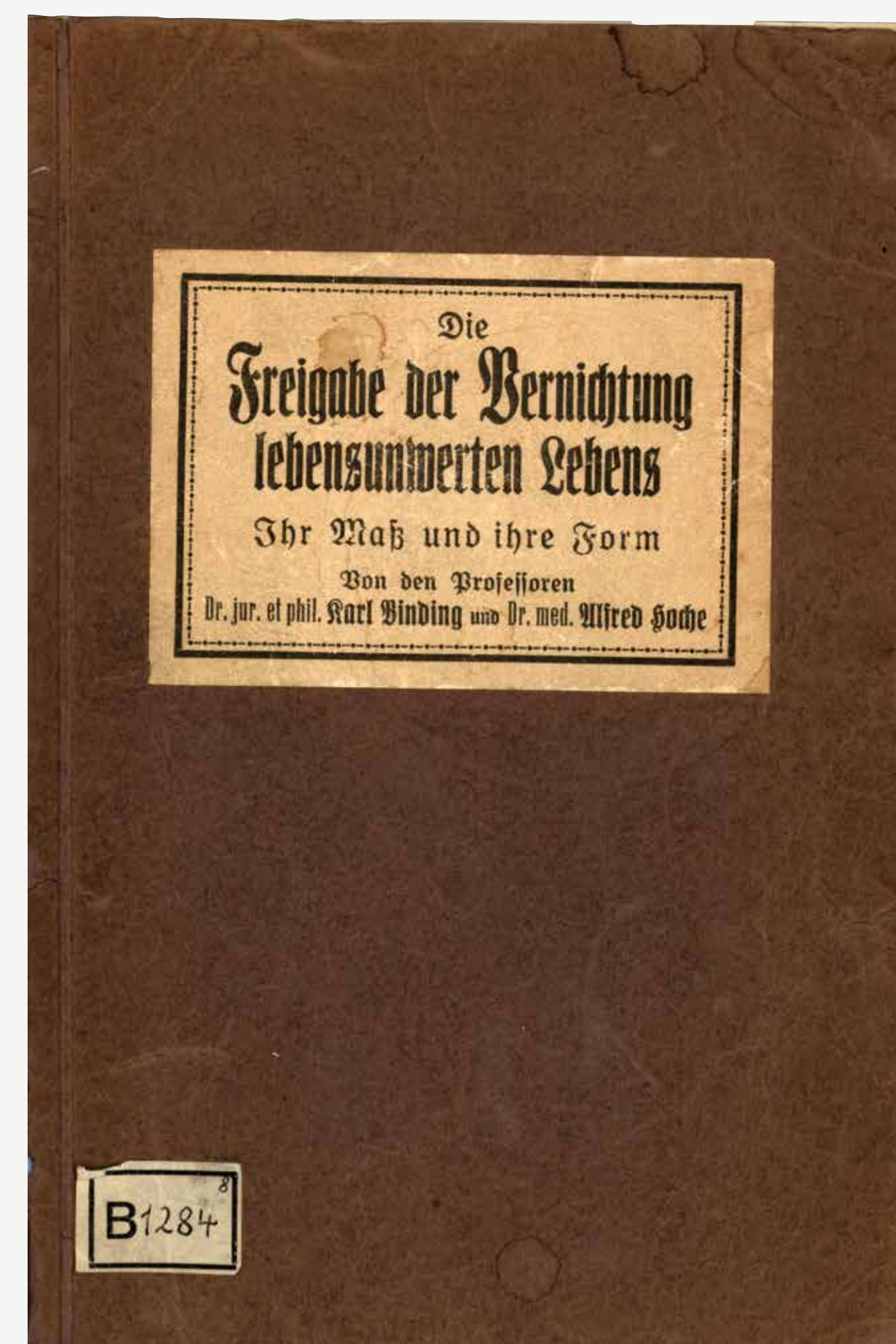


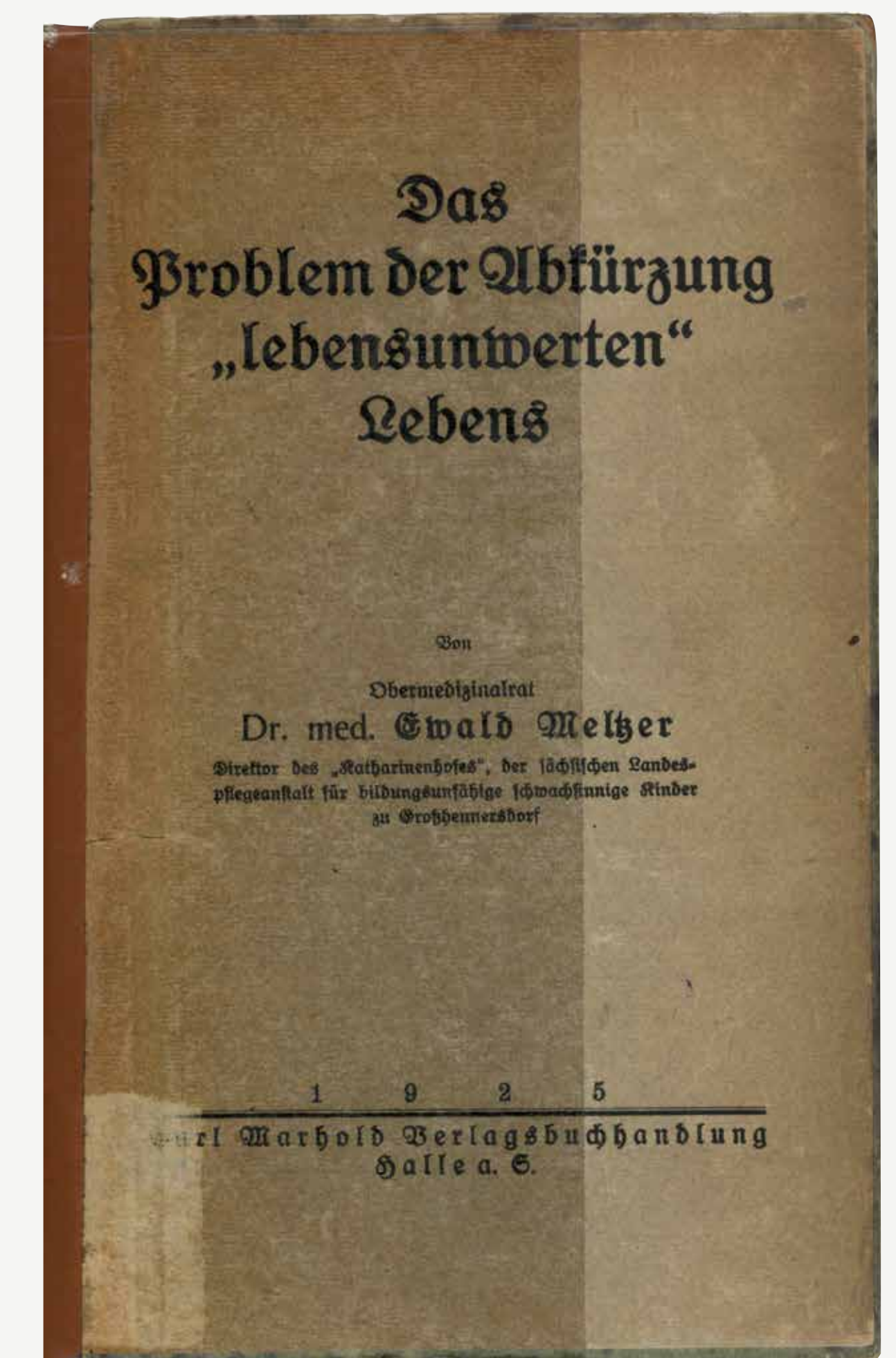
Die Propagierung der „Vernichtung lebensunwerten Lebens“ vor 1933

Im 19. Jahrhundert verbreitete sich unter Wissenschaftlern, die sich mit Theorien zur Entwicklung des Menschen und der Vererbungslehre beschäftigten, die Vorstellung, die Geschichte der Menschen sei ein natürlicher Kampf der Tüchtigeren gegen die Schwächeren und eine solche „Bestenauslese“ dürfe nicht durch falsch verstandene Humanität gestört werden. Staat und Medizin sollten den Prozess der Vererbung beeinflussen und „erbkrank“ Menschen an der Fortpflanzung hindern. Auch sollte die Gesellschaft ihre personellen, materiellen und finanziellen Ressourcen für die Förderung „hochwertiger“ Menschen nutzen und nicht für die Unterbringung und Pflege „minderwertiger“ psychisch kranker und behinderter Menschen.

Mit ihrem erstmals 1920 erschienenen Buch „Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens. Ihr Maß und ihre Form“ radikalisierten zwei deutsche Wissenschaftler, der Jurist Karl Binding und der Arzt Alfred Hoche, diese Vorstellungen und befürworteten unter bestimmten Voraussetzungen eine Tötung „unheilbar Blödsinniger“. Die Nationalsozialisten nutzten später insbesondere diese Schrift, um daraus eine Legitimation für das Töten von Kranken, Behinderten und „rassisch Minderwertigen“ abzuleiten: Verbrechen, die in ihrem Umfang, in ihrer Radikalität und in der den Morden zugrunde liegenden Ideologie historisch einmalig waren.



Die 1920 veröffentlichten Positionen Karl Bindings und Alfred Hoches fanden in der Hamburger Psychiatrie große Zustimmung. So vertraten die führenden Hamburger Psychiater bereits vor 1933 Auffassungen, die an Binding und Hoche anknüpften.



Es gab unter den Ärzten allerdings auch warnende Stimmen. Zu ihnen gehörte der sächsische Obermedizinalrat Dr. med. Ewald Meltzer, der sich in seiner Schrift „Das Problem der Abkürzung ‚lebensunwerten‘ Lebens“ gegen die Auffassungen Karl Bindings und Alfred Hoches wandte: „Wenn wir nach den Vorschlägen Bindings anfangen, unser Volk von den ‚leeren Menschenhülsen‘ zu befreien, würden wir mit recht als ‚Hunnen‘ bezeichnet werden.“ (S. 125)

Literatur: Hendrik van den Bussche (Hg.): Medizinische Wissenschaft im „Dritten Reich“. Kontinuität, Anpassung und Opposition an der Hamburger Medizinischen Fakultät, Berlin 1989, S. 233–244



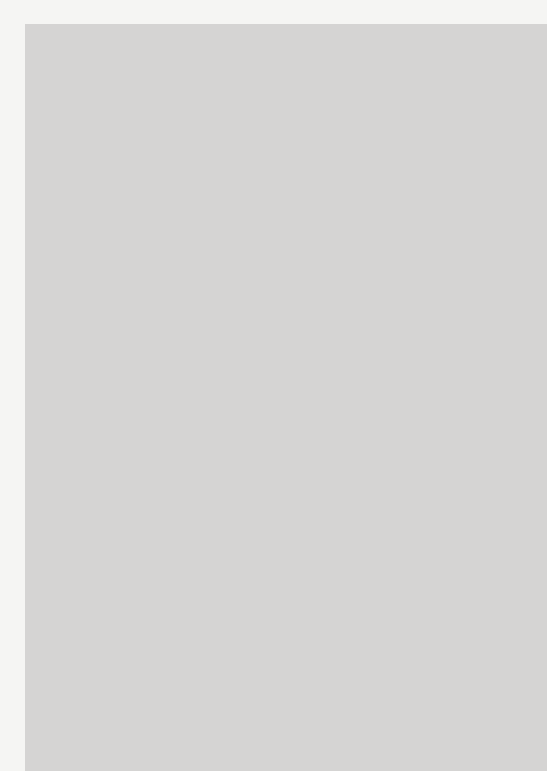
Prof. Dr. Wilhelm Weygandt

Geboren am 30. September 1871 in Wiesbaden, gestorben am 22. Januar 1939 in Wiesbaden.

Quelle: Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Institut für Geschichte und Ethik der Medizin, Fotoarchiv

Der Psychiater Wilhelm Weygandt war von 1908 bis 1934 Direktor der „Irrenanstalt Friedrichsberg“ in Hamburg. Er war Mitglied der Deutschen Demokratischen Partei. 1933 beantragte er seine Aufnahme in die NSDAP, wurde jedoch abgewiesen. Bereits 1928 formulierte er: „Das wichtigste Problem der Zukunft Deutschlands ist die Fortpflanzung im Sinne der Auslese der Tüchtigen und Ausmerzung und Verminderung der Minderwertigen, da die tatsächliche Entwicklung seit geraumer Zeit die Entstehung Minderwertiger begünstigt und die der tüchtigeren und hervorragenden Volkselemente erschwert.“

Zitiert nach: Ernst Moritz Munggenast: Der Mörder und der Staat. Die Todesstrafe im Urteil hervorragender Zeitgenossen, Stuttgart 1926, S. 99f.



Prof. Dr. Friedrich Meggendorfer

Geboren am 7. Juni 1880 in Bad Aibling bei Rosenheim, gestorben am 12. Februar 1953 in Bamberg.

Der Psychiater und Neurologe Friedrich Meggendorfer war seit 1925 Oberarzt in der inzwischen als Staatskrankenanstalt Friedrichsberg bezeichneten einstigen „Irrenanstalt“. Er war Mitglied der Deutschen Volkspartei. Am 1. Mai 1933 trat er der NSDAP bei. 1934 wurde er Ordinarius für Psychiatrie und Direktor der Psychiatrischen und Nerven-klinik der Universität Erlangen. Er vertrat die Auffassung, unter „sonst psychisch Auffälligen und Belasteten, [...] Kriminellen und Asozialen und [...] Frauen“ bereits Gelegenheitstrinker auf eine mögliche Sterilisation zu überprüfen und Homosexuelle bei erfolgloser Therapie zu kastrieren.

Zitiert nach: Hendrik van den Bussche (Hg.): Medizinische Wissenschaft im „Dritten Reich“, S. 235



Prof. Dr. Ernst Rittershaus

Geboren am 27. Februar 1881 in Darmstadt, gestorben am 19. April 1945 in Hamburg.

Quelle: Staatsarchiv Hamburg, 352-10-399

Der Psychiater und Hochschullehrer Ernst Rittershaus war seit 1927 Oberarzt in der Staatskrankenanstalt Friedrichsberg und seit 1938 Leitender Oberarzt in der Anstalt in Hamburg-Langenhorn. Er war Mitglied der Deutschen Volkspartei. Am 1. Mai 1933 trat er der NSDAP bei. Er beschäftigte sich bereits vor 1933 mit dem angeblichen Zusammenhang von „Rasse“ und psychischen Erkrankungen. Ab 1937 war er „Landesobmann für die erbbiologische Bestandsaufnahme in Heil- und Pflegeanstalten“ für Groß-Hamburg.